

Litteraturbericht.

MAX DESSOIR. **Geschichte der Psychologie.** Separatdruck aus REINS *Encyklopäd. Handb. d. Pädagogik.* Langensalza, Hermann Beyer und Söhne. 1896. 24 S.

Es ist keine leichte Aufgabe, auf 1½ Druckbogen — und die räumliche Beschränkung war durch den encyklopädischen Zweck geboten — den gesamten Entwicklungsgang der wissenschaftlichen Psychologie zu entwerfen; doch ist sie dem Verfasser, der überhaupt in der Schöpfung derartiger kondensierter Übersichten eine glückliche Hand hat, ausnehmend gelungen. Freilich, es ist eine Arbeit nicht für Anfänger, sondern nur für Kenner; aber gerade diese werden es DESSOIR danken, daß er es ihnen ermöglicht, in einem Stündchen das Werden und Wachsen jenes Wissenszweiges gleich einer Wandeldekoration an ihrem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen, und so eine klare Anschauung von manchen Zusammenhängen zu gewinnen, die man sich sonst aus den ausführlichen philosophiegeschichtlichen Darstellungen mühselig herauskonstruieren mußte. Fast nichts Wichtiges ist ausgelassen, das Wesentliche mit sicherem Blick fast immer herausgehoben und durch eine Verbindung von Präzision und Prägnanz im Ausdruck in wenigen Sätzen, oft durch ein einziges passendes Epitheton mehr geleistet, als vielleicht lange Ausführungen es gethan hätten. Allerdings setzt, wie schon bemerkt, ein derartiges andeutendes Verfahren schon einigermaßen geschulte „Apperzeptionsorgane“ beim Leser voraus.

Die Darstellung zerfällt in neun Abschnitte, von denen einer auf die Antike, zwei auf das Mittelalter, zwei auf die Zeit von der Renaissance bis KANT und die übrigen auf unser Jahrhundert entfallen. Recht geschickt und dankenswert ist der Nachweis der verschiedenen psychologischen Gedankenentwickelungen, welche im Mittelalter unter der Oberfläche scholastischer Metaphysik sich abspielen. Bei der Erwähnung DESCARTES' (Abschnitt 4) ist der Satz „an der Maschine des Leibes wird nichts geändert, wenn die denkende Seele hinzutritt“ mißverständlich; der influxus physicus sollte doch die Richtungen der Körperbewegungen zu modifizieren im stande sein. In dem Abschnitt „Assoziations- und Vermögenspsychologie“ vermißt man LOCKES und LEIBNIZ' Stellungnahme zur Frage des Angeboren-seins, also dort die tabula rasa, hier den Begriff der Angelegtheit (intellectus ipse), ferner bei LEIBNIZ die so wichtige Auffassung der Vorstellungen als „Acte“. Dagegen ist die

Darstellung der KANTISCHEN sowie der folgenden spekulativen Psychologie wohl gelungen. In den schwierigsten, die letzten Jahrzehnte (von HERBART-BENEKE bis auf die Gegenwart) behandelnden Teilen sind die mannigfaltigen Strömungen in ihrer Bedeutung, ihrem Werte, ihrem Ineinandergreifen treffend und, was besonders hervorzuheben, mit völliger Objektivität charakterisiert; auch das Ausland kommt zu seinem Rechte.

Das Werkchen ist — womit übrigens kein Tadel ausgesprochen sein soll — mehr eine Geschichte der psychologischen Systeme, als eine solche der psychologischen Forschung; bei der gebotenen Gedrängtheit der Darstellung war Verfasser natürlich nicht in der Lage, Rücksicht zu nehmen auf die zahlreichen, oft höchst wertvollen Beiträge zu psychologischen Teilgebieten, die sich in anders tendenzierten Untersuchungen, namentlich staats-, sprach-, religionsphilosophischen, ethischen und ästhetischen finden. Die wesentlichsten Beiträge von der medizinischen Seite her sind zur Besprechung gekommen. W. STERN (Breslau).

FÉRÉ. *La main, la préhension et le toucher.* *Rev. philos.* Bd. 41. S. 621 bis 636. 1896. No. 6.

Die Morphologie der oberen Extremität steht in Beziehungen zu den geistigen Leistungen des Individuums. Teils stellen sich große individuelle Differenzen heraus, die mit den geistigen Fähigkeiten des Individuums im Zusammenhang stehen, teils zeigen die morphologischen Bildungen, besonders der Hand, im allgemeinen bestimmte Anpassungen zu dem Gebrauche derselben als Sinnesorgan. Die Rotationsfähigkeit des Vorderarms beträgt bei den Affen 90—140%, beim Menschen 180%, wobei große Abweichungen vorhanden sind: bei Idioten ist sie gleich Null, bei Epileptikern und Hysterikern gering, bei geistig begabten Menschen am größten. Ebenso zeigt die Energie der Hand sich am Dynamometer bei Handarbeitern geringer als bei Kunstarbeitern, am größten häufig bei Männern freier Berufe. Die Energie, Schnelligkeit und Genauigkeit der Bewegung steht in direktem Verhältnis zur geistigen Entwicklung. Die Muskeln seien bei Geistesarbeitern unbewusst stets in Bewegung, „Geistesarbeit ist eine körperliche Übung, sie hat alle Folgen der Körperarbeit.“ Diese Ansicht wird für die verschiedenen Formen der Bewegung durchgeführt, für Beugung, Extension, Opposition. Diese letztere hat eine besondere Bedeutung dadurch, daß sie die für die Tastempfindung wichtigen Fingerbeeren gegeneinander neigt. Die Tastfähigkeit der Fingerbeeren aber hängt in hohem Maße von der Verteilung der Papillenriffe auf ihnen ab. Die beweglichsten Finger, Daumen und Zeigefinger, zeigen nämlich die größte Verschiedenheit in der Form der Riffe. Ferner ist diese Verschiedenheit um so größer, je höher das Individuum organisiert ist. Für die Raumschwelle zeigt die Anordnung der Leisten ihre Bedeutung darin, daß die Schwelle kleiner ist, wenn zwei verschiedene Leisten berührt werden, als wenn eine einzige ihrer Länge nach berührt wird. In diesen günstigsten Verhältnissen findet aber die wichtige Berührung des Daumens mit den anderen Fingern statt. Die Schmerzempfindung zeigt allerdings eine andere Lokalisation als die Berührungsempfindung. Im ganzen nimmt die Be-